



mein leben in zwei sätzen

Paritosh Udo trifft nach zwanzig Jahren zufällig einen alten Studienfreund wieder. Er beendete damals gerade seine Lehrerkarriere, um nach Indien zu fahren, sein Studienfreund träumte von der großen Karriere in Amerika. Danach verliefen sich ihre Wege.

09.02.2006

Mein lieber Freund M.,

das war wirklich eine Überraschung, als wir uns im Frankfurter Flughafen in die Arme liefen. Nach zwanzig Jahren war ich mir gar nicht so sicher, ob ich es als Kompliment durchgehen lassen wollte, als du in deiner dir eigenen stürmischen Art mir auf die Schulter klopfstest und sagtest: „Mensch Udo, du hast dich ja gar nicht verändert.“ Na ja, ich war wirklich erst einmal einen Moment damit beschäftigt durchzuatmen, ehe ich mit einem „Und du hast minimum zwanzig Kilo zugenommen.“, antwortete. Ich kam aus Indien und du aus Amerika von einer Geschäftsreise, und so standen wir beide da, Botschafter aus fremden Welten, und nur das Fundament einer gemeinsamen vergangenen Erinnerung gab uns für diesen Moment einen kurzen Halt.

„Komm“, sagtest du, „30 Minuten für einen Kaffee habe ich, dann geht mein Anschlussflieger nach Berlin.“

Wie wir es dann innerhalb dieser 30 Minuten geschafft haben, dass jeder seine vergangenen 25 Jahre vorgetragen hat, erscheint mir heute als echte olympische Leistung. Aus zehnmillionenundfünfhundertvierzigtausend Minuten oh-

ne jegliche Vorbereitung 15 Minuten herauszufiltern, um sich als einmaligen Supermann darzustellen – alle Achtung, wir beide stehen uns darin wirklich in nichts nach.

Dann – ich denke, es war so nach 28 Minuten, als wir zum ersten Mal mehr als eine Sekunde Pause zwischen unseren Ausführungen wahrnahmen und Zeit hatten, richtig durchzuatmen – kam dein zögerndes Nachfragen: „Ähh, und was denkst du: Hat sich das alles für dich dann gelohnt, war es das wert, keine Familie, und die unsichere Altersversorgung, du weißt schon, was ich meine?“

„Wow“, durchfuhr es mich wie ein Blitz, ich kratzte mich meditativ am Hals, schaute einen kurzen Moment auf den Boden und dachte mir: „So Udo, jetzt hast du genau 5 Sekunden und 2 Sätze Zeit, um hier klarzustellen, dass sich nicht nur alles gelohnt habe, sondern du nebenbei noch total froh und glücklich bist, dass alles so passiert ist, wie es dir passiert ist.“ Ich holte kurz Luft und stieß ein seufzendes: „Jaaa, also ich ...“ hinaus.

In diesem Moment klingelte dein Handy, du sagtest: „Sorry, einen Augenblick“, dann kam der Kellner mit der Rechnung,

Kanō Jōshū (Ende 15. Jh.): Landschaft (Landschaft) Japan - Museum für Ostasiatische Kunst, Köln

oti 04/06



„Verdammt, mein Flieger geht in 25 Minuten, übernimm du das bitte“. Du kritzeltest deine Handynummer auf die Serviette, und schon aus der Tür rennend, riefst du mir noch zu: „Ruf mich heute Abend an!“

Ich saß dann noch für 30 Minuten da, atmete das ein und andere Mal kräftig durch, und machte mir den Plan, dass ich dir schreiben müsse, warum sich das alles gelohnt hat, was für mich einen Wert hat, und was ich wirklich gelernt habe. Auf meiner zweistündigen Zugfahrt nach Hause habe ich dann die letzten zwanzig Jahre ohne dich Revue passieren lassen, wie man so schön sagt, und ich habe mir die Aufgabe gestellt:

„Ich habe wirklich nur zwei Sätze Zeit, mich zu erklären!“ Dass sich alles gelohnt hat, steht außer Frage, das habe ich mich nie gefragt, da habe ich nie einen Funken Zweifel vernommen. Ich habe nie etwas bereut und hatte nie Grund oder eine Motivation zu sagen, das würde ich heute anders machen.

Aber in zwei Sätzen deutlich zu machen, was wirklich die letzten zwanzig Jahre für mich passiert ist, dauerte länger als die Heimfahrt mit dem Zug. Sie dauerte fast eine Woche, dann habe ich deine Adresse rausgesucht und entschieden, dir einen Brief zu schreiben. Auch um zu beweisen, das die Medien, die wir benutzen einen Teil unserer Verständigung, unseres Miteinander-Verstehens ausmachen.

Und da ich nur zwei Sätze Zeit habe, wollte ich sie nicht in den Telefonhörer nuscheln und nicht wissen, wie mein Gegenüber sie wahrnimmt. Es wäre schade, wenn sie so sang- und klanglos im Äther verschwinden würden. Jetzt beim Lesen hast du Zeit, sie wirken zu lassen. Du kannst sie langsam lesen, du kannst sie laut vorlesen, du kannst sie überfliegen, und du kannst dir denken, was ist das, was nach zwanzig Jahren übrig bleibt:

Erstens, ich habe gelernt STOPP zu sagen, in den kleinen

Dingen des Lebens und in den großen Dingen. Das hat mein Leben wirklich bereichert.

Stopp zu sagen, wenn mein Kopf anfängt auf Reisen zu gehen. Stopp zu sagen, wenn er von göttlichen Königinnen träumt, die mich zum Ritter schlagen sollen. Stopp zu sagen, wenn ich zu schnell esse, zu schnell rede, zu viel trinke oder zu schnell den Golfschläger schwinge. Stopp zu sagen, wenn ich anderen schmeichle und andere anfauche. Stopp zu sagen, wenn ich in den Wagen steige, Stopp zu sagen, wenn ich ein Büro betrete, Stopp zu sagen, wenn mich ein Film zu sehr mitnimmt.

Diese kleinen Stopps sollen nur ein kurzes Innehalten provozieren, die großen Stopps – verändern überdauernd.

Mein Kopf geht immer noch auf Reisen. Ich träume immer noch von göttlichen Königinnen, ich esse immer noch zu schnell und mein Golfschwung ist manchmal perfekt. Du siehst, es ist kein Geheimrezept, aber ein immerwährender Anfang.

Ich hoffe, du lässt das als einen Satz durchgehen, damit ich noch Platz habe für den zweiten Satz, der wirklich viel kürzer ist:

Zuhören, wenn mein Körper mit mir spricht.

So, lieber Michael, das ist meine Antwort auf die Frage, die am Flughafen, im Lärm und in der Hektik dieses so wunderschönen zivilisierten Lebens untergegangen ist. Wenn du wirklich mal Lust hast, Näheres über dieses Stopp zu erfahren, komm mich besuchen. Wir machen dann eine Übung, in Fachkreisen heißt sie Dynamische Meditation. Nach 29 Minuten und 59 Sekunden wirst du dann wissen, was das heißt: STOPP!

Alles Liebe, Udo

Kanō Jōshū (Ende 15. Jh.): Landschaft (Landschaft) Japan - Museum für Ostasiatische Kunst, Köln

oti 04/06